Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 90 (1964)

Heft: 12

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Unser Stadttheater

ist eine Bildungsstätte, ein moralisches Institut im weitesten Sinne des Wortes. Unermüdlich setzt sich der verdiente Direktor dafür ein, daß jeder, der das Haus betritt, es innerlich gewachsen wieder verläßt.
So hat er denn auch im Bestreben, unseren Charakter durch Bekämpfung lasterhafter Anlagen zu läutern, das heiße Eisen des Anti-Rauch-Gedankens aufgegriffen.
Schon längst herrscht ja in den meisten Gebäudeteilen, die dem Publikum während der wohlverdienten Pausen zugänglich sind, ein Rauchverbot, dem ein patrouillierender Polizist Nachachtung schafft; und auch in jenen Räumen, in denen das Laster noch geduldet wird, sind der Aschenbecher so wenige, daß einem der Sündenfall bis zum Verleiden schwer gemacht wird.
Doch das allein hätte nie genügt, all die Süchtigen von ihrem frevlen Tun abzuschrecken. Dazu bedurfte es einer Anti-Rauch-Oper. Zwar hat Bizet seine ‹Carmen› nie ausdrücklich als solche bezeichnet, doch nach der Berner Aufführung bleibt kein Zweifel mehr darüber, daß die Oper diesem Zwecke vorzüglich dient. Jedenfalls ist es dem Regisseur und seinen Gehilfen gelungen, die Arbeiterinnen der Zigaretten-Fabrik von Sevilla so schlampig und unappetitlich hinzustellen, daß sich die Abneigung des Publikums unwillkürlich auf die gesamte Tabakindustrie ausdehnte und kaum einer, der die Oper gesehen hatte, je wieder zum Rauchzeug griff!
Wie aus fast immer zuverlässiger Quelle verlautet, will man auf diesem Gebiet noch mehr versuchen. So soll eine neuartige Inszenierung von Wagners ‹Rheingold› in den Dienst des Kampfes gegen die Gewässerverschmutzung gestellt werden, und eine schlechte Aufführung von Mozarts ‹Don Juan› dient dem Ziel, ein weiteres, in Bern stark verbreitetes Laster auszurotten, nämlich (durch eine abstoßende Interpretation der ‹Champagner-Arie›) die Trunksucht.
Oder haben Sie etwa, im Zusammenhang mit dem Titel der Oper, an ein anderes Laster gedacht?

INTERLAKEN

Yankees, Inder, Donkosaken
fahren stets nach Interlaken;
zwischen Bergen und zwei Seen
kann man bumm- und rummeln gehn.
Selbst versnobte Ladies quaken:
«Das gibt's nur in Interlaken!»

Vom Wohnungsmarkt

Bezugnehmend auf den ‹Anzeiger› Nummer 30 des laufenden Jahres möchte ich einer staunenden Leserschaft zur Kenntnis bringen, daß es möglich ist, im Zentrum unserer Stadt für 290 Franken monatlich (Heizung inbegriffen) eine Sechszimmerwohnung zu mieten!
Man vergegenwärtige sich: für weniger als fünfzig Franken pro Zimmer eine Sechszimmerwohnung in der Berner Innenstadt!
Es ist eine kleine Bedingung dabei: Die sechs Zimmer werden nur an eine alleinstehende Frau abgegeben, die dazu noch die Möbel übernehmen kann und die Möglichkeit hat, fünf der Zimmer auszumieten.
Wie schön, zu sehen, daß es noch Hausbesitzer gibt, die Verständnis für alleinstehende Frauen haben! Gleichzeitig ist dies auch eine Lehre für alle diejenigen, welche, obschon die Welt überbevölkert ist, sich verheiraten und erst noch Kinder zeugen! Kinder sind lärmig und beschädigen die Tapeten, während alleinstehende Frauen ruhig und reinlich sind. Wahrlich: Bestände unsere Bevölkerung nur aus alleinstehenden Frauen, gäbe es keine Wohnungsnot!
Ein Bekannter von mir, der seit Jahren mit vier Kindern in einer Dreizimmerwohnung haust, wollte sich sofort nach Erscheinen des genannten Inserates scheiden lassen. Sein Plan war einfach und einleuchtend: dadurch würde seine Gattin alleinstehend und könnte die geräumige Wohnung mieten, und er würde dann mit den Kindern als Untermieter einziehen und nach einer schicklichen Frist die Vermieterin wieder heiraten.
Er hat es dann doch nicht getan. Er wäre sicher zu spät gekommen, denn am gleichen Tag wurden beim Berner Gericht 734 Scheidungsklagen eingereicht, davon 733 von Eheleuten mit drei bis sieben Kindern, die eine Wohnung suchten.

Ein Berner namens Röbi Maag

bestimmte, daß sein Hochzeitstag
im wunderschönen Monat Mai,
und zwar genau am dritten, sei.

Am dritten Mai hat seine Braut
vergeblich nach ihm ausgeschaut;
er schickte nicht einmal Bericht,
und auch am vierten kam er nicht,
so wenig wie am fünft- und sechsten,
am nächsten und am übernächsten ...
Er kam – wir überspringen hier –
am zwölften Juli kurz nach Vier,
mit einer Nelke an der Brust,
und war sich keiner Schuld bewußt!

Der Leser ist vor Staunen platt
– doch nur, bis er erfahren hat,
daß Röbi schon seit langer Frist
im Baugewerbe tätig ist.

Kennet Der dä?

«Werum luegsch eso truurig dry, Kari?»
«Der Hund isch is dervoglüffe.»
«Tues doch i d Zytig!»
«Nützt nüüt: är cha nid läse.»

*

Ein Ausländer, der bemerkt, wie der schweizerische Bundespräsident ohne Leibgarde durch die Stadt geht, während einrückende Soldaten mit angehängtem Sturmgewehr die Straßen bevölkern, stellt einem Einheimischen erstaunt die Frage, ob man denn nie ein Attentat befürchte.
«Isch nid müglech», sagt der Berner.
«Wieso denn nicht?»
«Wäge der Munitionskontrolle. Wenn einen ufe ne Bundesrat würd schieße, de hätt er nächär bi der Inschpäktion e Patrone zweni – u de chiem er ja i ds Loch!»

Briefkasten für Nichtberner

(Nur für dringende Fälle!)

F. C. in L. Gewiß, Karl May war ein urchiger Berner. Er lebte von 1777 bis 1853, machte eine glänzende militärische Karriere und war Mitglied des Großen und später (1829) des Kleinen Rates. Daß er ein Buch ‹Der Schatz im Silbersee› geschrieben hat, ist mir dagegen nicht bekannt. Vielleicht gab es noch einen andern gleichen Namens.

*

Oblt. H., B. Ueber die genauen Standorte von Munitions- und anderen militärischen Magazinen darf ich Ihnen keine Auskunft geben. Am besten wenden Sie sich an irgend einen der in Bern akkreditierten östlichen Militärattachés.

*

Frl. T. S., T. Sie möchten wissen, was unter einer Katastrophe zu verstehen ist? – Tut mir leid, aber über die städtische Verkehrsplanung dürfen vorläufig keine Einzelheiten bekanntgegeben werden.